

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 101.

Sonnabend, den 27. August

1892.

Aufruf!

Eine gewaltige Feuersbrunst hat gestern Nachmittag einen großen Theil unserer Stadt eingeäschert. 37 Wohnhäuser nebst verschiedenen Neben- und Hintergebäuden und 5 Scheunen sind zerstört, 133 Familien mit 595 Köpfen sind obdachlos geworden und zum größten Theil ihrer Habe verlustig gegangen. Nur wenige Personen hatten ihr Mobiliar versichert.

Hülfe thut dringend noth, zumal der Winter vor der Thür steht, und der vom Brand betroffene ärmere Theil unserer Bevölkerung durch die Geschäftsstille des Jahres 1891 vielfach in Schulden gerathen ist, die bisher nur zum kleinsten Theil haben getilgt werden können.

Wir wenden uns daher an die Milde thatigkeit unserer Bevölkerung und bitten um schnelle und ausgiebige Hülfe. Geldbeträge werden in der Stadtkasse und in der Expedition dieses Blattes, sonstige Gaben, besonders Betten, Wäsche und Kleidungsstücke an der hierfür errichteten Sammelstelle in der Union entgegen genommen.

Auch werden Sammellisten von Haus zu Haus getragen werden.

Ueber die eingegangenen Gaben wird seiner Zeit öffentlich quittirt werden.

Eibenstock, den 24. August 1892.

Bürgermeister Dr. Körner.

Richard Hertel, Stadtverordnetenvorsteher.

Dank.

Bei dem Brande, der am 23. d. Mts. unsere Stadt betroffen hat, sind aus unserer Umgebung von nah und fern eine große Anzahl Spritzen und Feuerwehren hier erschienen, die die hiesigen Feuerwehren in hervorragender Weise bei den Löschanstalten unterstützten und durch ihr rechtzeitiges und entschlossenes Eingreifen die weitere Ausdehnung des Feuerherdes mit verhindert haben.

Wir versehen nicht, diesen Feuerwehren und nächst den hiesigen Feuerwehrmannschaften besonders denen von Hundshübel und Schönheiderhammer als den Ersten und Eifrigsten am Plage für diese thatkräftige Hülfe und den damit an den Tag gelegten opferfreudigen Gemein Sinn unsern wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Eibenstock, den 26. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Gelegentlich der Rettungsarbeiten bei dem Brande am vergangenen Dienstag sind verschiedene Möbel, Betten und Hausgeräthgegenstände abhanden gekommen, ohne daß bisher der Verbleib derselben ermittelt werden können. Andererseits befinden sich bei verschiedenen hiesigen Einwohnern, sowie auf der Polizeiwache dergleichen Gegenstände, deren Eigentümer unbekannt sind.

Es ergeht daher die Aufforderung, alle herrenlosen Sachen auf dem Rathhause abzugeben, sowie jeden Verlust daselbst während der Zeit von 2-3 Uhr Nachmittags zu melden und die wiedergefundenen Gegenstände nach Ausweis über das an denselben geltend gemachte Eigenthumsrecht abzuholen.

Eibenstock, den 26. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

In Folge des am 23. dieses Monats hier ausgebrochenen Brandes haben eine große Anzahl Familien und einzelne Personen ihre Wohnungen verändert, ohne bisher vorschriftsmäßige Anzeige hiervon beim Stadtrath zu erstatten.

Im Hinblick auf die Feststellung der Brandschädenvergütungen und die Erörterungen wegen der Unterstützungsbedürftigkeit der Brandbeschädigten ist aber die schleunigste Erstattung dieser Anzeige unerlässlich.

Es ergeht daher hiermit an alle vom Brande Betroffenen die Aufforderung, ihre neue Wohnung bei Vermeidung der in § 17 des Regulativs, die polizeiliche An- und Abmeldung der Einwohner und Fremden in hiesiger Stadt betr., angedrohten Strafen, sofort und spätestens binnen 3 Tagen hier anzuzeigen.

Eibenstock, den 25. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Am 15. August ist der 3. Termin der städtischen Abgaben für 1892 fällig gewesen. Es wird zu dessen Bezahlung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß nach Ablauf der zwochwöchigen Zahlungsfrist ohne vorherige Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, den 25. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Den Nachrufen, welche dem gescheiterten Berliner Weltausstellungsprojekt in ganz stattlicher Zahl das Geleit gaben, hat sich neuerdings noch ein solcher mit politischem Beigeschmack zugesellt. Darnach sollte, bald nachdem das Ausstellungsprojekt aufgetaucht war, in diplomatischen Kreisen Berlins sofort bestimmt behauptet worden sein, die deutsche Regierung werde zu Gunsten Frankreichs auf die nächste Weltausstellung verzichten, in der Erwägung, daß gerade ein mit einer Ausstellung beschäftigtes Deutschland dem unruhigen Nachbarn in erhöhtem Maße als verlockendes Angriffsobjekt erscheinen könne. Frankreich werde dagegen ein um so friedfertigerer Faktor in der europäischen Politik sein, je mehr es sich in neue kostspielige Ausstellungsarbeiten stürze. Ob und was an dieser Sache Wahres ist, dürfte sich schwerlich je authentisch feststellen lassen. Uebrigens hat das Nichtzustandekommen der Berliner Weltausstellung ein nettes sozialdemokratisches Plänchen zu nichte gemacht. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um die Veranstaltung eines Generalstreiks in allen mit dem Ausstellungsbezwecke in noch so entfernter Beziehung stehenden Arbeitsbranchen, d. h. praktisch ungefähr sämtlicher Berliner Arbeiter, zu dem Zwecke, den Arbeitgebern, welche kontraktliche Verpflichtungen im Hinblick auf die Ausstellung übernahmen, die Pistole auf die Brust zu setzen, um von ihnen jeden Arbeitslohn herauszuschlagen, den man unter dem Druck der andernfalls

eintretenden Unmöglichkeit, ihren kontraktlichen Verpflichtungen nachzukommen, nur immer herauszuschlagen könnte. Dieser Generalstreik wäre dann natürlich das Signal zu einer wahnsinnigen Preistreiberei auf allen Gebieten gewesen, mit erster Verwirrung unserer wirtschaftlichen und sozialen Ordnungen, woraus wieder nur die sozialdemokratische Hege Vortheil gezogen hätte. Die sozialdemokratische Agitation wußte sehr genau, weshalb sie mit hochtrabenden Phrasen für das Zustandekommen der Berliner Weltausstellung eintrat.

— Einiges Aufsehen macht es, daß der frühere Gesandte beim Vatikan, v. Schölzer, sich zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Barzin begeben hat. Das Verhältnis der auswärtigen Vertreter des Reiches zu ihrem vormaligen Chef ist überhaupt ein geschichtlich bemerkenswerthes. Niemand, schreibt die „Berl. V.-Ztg.“, ist besser in der Lage gewesen, das eminente Genie Bismarck's zu würdigen, als sie, wie Niemand die zielbewusste Politik im Interesse des Reiches unter Bismarck besser zu bewundern Gelegenheit hatte als sie. Es hat sich hieraus eine Verehrung für den Altreichskanzler bei dem Stabe der früheren Gesandten und Botschafter Deutschlands entwickelt, der in sympathischer Form zum Ausdruck kommt, wie und wo immer dies zugänglich. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch ein Wort über das Verhältnis des Grafen Waldersee zum früheren Reichskanzler einfließen, das darum viel von sich reden macht, weil der häufige persönliche Verkehr der beiden Genannten oft zu gewagten Kom-

binationen geführt hat. Graf Waldersee zählt zu denjenigen hohen militärischen Würdenträgern, die eine unbegrenzte Verehrung für den Fürsten Bismarck hegen — es giebt deren mehr, als äußerlich in die Erscheinung tritt — doch würde dies allein die Intimität des Verkehrs nicht erklären. Wohl aber liegt in dem Gewährenlassen desselben ein Stück Diplomatie. Die Begeisterung für Bismarck ist in Hamburg so groß, daß man der Stimmung der Bevölkerung Rechnung trägt, indem man den Höchstkommandirenden in Altona mit dem Frondeur ungestört verkehren läßt. Ein diplomatischer Schachzug, der, wie hinzugefügt sei, in Hamburg seine Wirkung nicht verfehlt hat.

— Der unheimliche Gast Cholera hat nunmehr die deutsche Grenze überschritten und ist es in erster Linie Hamburg, welches von der gefürchteten Krankheit betroffen worden ist. Nach amtlicher Feststellung kommen zu den am 23. d. Mts. bis Mittag gemeldeten Cholerafällen hinzu 76 Erkrankungen und 46 Todesfälle. Im Ganzen sind bis zum 23. August 125 Personen erkrankt und 64 gestorben. Am 25. d. Mts. sind im Ganzen 82 Erkrankungen und 31 Todesfälle vorgekommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. August. Die Brandstätte vom 23. d. Mts., welche uns den schnellen Wandel menschlichen Schicksals so recht eindringlich zu Herzen führt, enthält heute, nachdem erst drei Tage seit der schrecklichen Katastrophe verfloßen sind, kaum noch

einige Fünkchen des gefräßigen Elements, das in so verheerender Weise binnen wenigen Stunden die Stätten mancher Familienlücken in Schutt und Asche verwandelte. Nur Steintrümmer sind es in der Hauptsache, welche Zeugniß von der Gewalt des Feuers ablegen, denn alles Brennbares hat die riesige Gluth aufgezehrt. Hatte schon am Tage des Brandes der eingetretene Regen das Löschwerk wirksam unterstützt, so hat der gestrige intensive Gewitterregen die noch vorhandenen Gluthen fast gänzlich gelöscht, so daß mit den Aufräumungsarbeiten schon jetzt begonnen werden kann. Auch hat nach dem gestrigen Gewitter die Temperatur sich wesentlich erniedrigt.

— Eibenstock, 25. August. Um den durch den Brand am 23. d. M. Beschädigten sobald wie möglich die erforderliche Hülfe zu leisten, die Sammlungen und die sich überall geltend machenden Wohlthätigkeitsbestrebungen in förderlicher Weise zu leiten und für eine sachgemäße Erörterung der Hülfsbedürftigkeit, wie für eine gerechte Vertheilung der eingehenden Gaben Sorge zu tragen, hat sich heute hier auf Anregung des Hrn. Bürgermstr. Dr. Körner ein Unterstützungsausschuß, bestehend aus dem Bürgermstr. und seinem Stellvertreter, den beiden Vorstehern der Stadtverordneten, dem ersten Ortsgeistlichen, den Mitgliedern des städt. Armenauschusses, den Obmännern der 4 Armenpflanzbezirke und dem Stadtkassirer gebildet. Der Ausschuss erklärte sein Einverständnis mit den vom Hrn. Bürgermeister bisher getroffenen Maßnahmen und der in der Stadt bereits eingeleiteten Sammlung und beschloß, auch außerhalb Eibenstock zur Hülfe aufzurufen, sobald die erforderliche oberbehördliche Genehmigung hierzu eingegangen ist. Mit Austragung der Sammlungen in der Stadt sollen die Herren Armenpfleger betraut werden. Die Beschädigten sollen zur Einreichung von Verzeichnissen über die ihnen verbrannten Gegenstände mit Tage aufgefordert und hierbei zu wahrheitsgetreuen Angaben bei Vermeidung der Ausschließung von der Unterstützung ermahnt werden. Das eingehende Material soll durch den Unterausschuß geprüft und gesichtet werden. Auf Grund dieser Unterlagen will man alsdann über Art und Maß der Vertheilung der Unterstützungen Beschluß fassen. Andererseits soll dem eigenmächtigen und unbefugten Ansprechen um Unterstützung für die Abgebrannten sowohl hier wie auswärts energisch und da nöthig mit Strafen entgegengetreten werden. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Hr. Bürgermstr. Dr. Körner, als Stellvertreter Hr. Stadtverordnetenvorsteher Rich. Hertel, als Kassirer und Rechnungsführer Hr. Stadtkassirer Beger gewählt.

— Eibenstock, 26. August. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist nunmehr der größere Theil der für den 1. und 2. diesjährigen Bauabschnitt angemeldeten neuen Sprechstellen an die hiesige Stadt-Fernsprechrichtung angeschlossen worden. Der weitere Theil der angemeldeten Anschlüsse soll in den nächsten Tagen, spätestens aber im Laufe dieser Woche fertig gestellt werden. Die Zahl der Fernsprechstellen wird sich dann auf 38 erhöhen.

— Eibenstock. Der hiesige Militär-Verein wird den Tag von Sedan auch in diesem Jahre durch theatrale Veranstaltungen wieder festlich begehen und soll der Reinertrag zum Besten der Abgebrannten Verwendung finden. Wir zweifeln nicht, daß der Besuch hierbei ein sehr zahlreicher sein wird.

— Schönheide, 25. August. Am 15. September tritt der hiesige Polizeiwachtmeister Herr Weigelt in den Staatsdienst über. Er ist zum Stadtgendarm in Dresden ernannt worden. Mit ihm verliert Schönheide einen schneidigen und zuverlässigen Beamten. Dem genannten Herrn ist es vor einigen Tagen gelungen, zwei gemeingefährliche „Reisende“ dingfest zu machen. Dieselben, ein Weber und ein Kupferschmied, haben in verschiedenen Ortschaften den Landleuten nicht unbedeutende Beträge dadurch abgeschwindelt, daß sie sich für Heilkundige ausgaben. Besonders bei Erkrankungen des Viehes priesen sie ihre Rezepte an, die sie in einzelnen Fällen zum Preise von 5 bis 6 Mark an den Mann brachten. Dadurch, daß sie das Geld gewöhnlich sofort in leichtsinniger Weise wieder verlebten, machten sie sich verdächtig. Schon in Reumtengrün bei Auerbach sollten sie festgenommen werden, entkamen jedoch daselbst noch mit Hinterlassung ihrer Legitimationspapiere. Durch Abnehmen ihrer Bollbarte glaubten sie sich unkenntlich machen zu können, wurden aber nichtsdessenweniger hier von ihrem Schicksale ereilt und genießen nun nach langer heißer Wanderschaft der wohlverdienten Ruhe.

— Leipzig, 24. August. In unserer Stadt sind die umfassendsten Maßregeln getroffen worden, um bei etwaigem Eintritt von Epidemien sofort weitgehende Hülfe bringen zu können. Nichts ist seitens der Medizinalbehörden unterlassen worden, um selbst einer großen Anzahl epidemisch Kranker in den abgeschlossenen Baracken des sogenannten „Dörfchen“ im Krankenhaus zu St. Jacob Unterkunft und sorgfältigste Behandlung zu Theil werden zu lassen. Alle Befürchtungen, die gegenwärtig auch hier in gesundheitlicher Beziehung lebhafter denn je ausgesprochen werden, sind jedoch zunächst von der Hand zu weisen;

der Gesundheitsstand in unserer Stadt ist bis zur Stunde ein durchaus normaler geblieben.

— Zwickau, 24. August. Zweite Ferienstrafkammer. Den Handarbeiter Carl Furchtegott Schönfelder aus Eibenstock überführte man des Rückfallsdiebstahls und des Landstreichens und erkannte wider denselben auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, ferner auf eine Haftstrafe von 14 Tagen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Gestohlen hat derselbe in Zschortau.

— Sächsische Turner, die auf ihrer Orientfahrt in Konstantinopel gut, in Griechenland aber nicht so freundlich aufgenommen worden waren, hatten sich hierüber beklagt. Zur Aufklärung erhält nun die „Straßb. Post“ von einem Deutschen in Konstantinopel, der dort ein hohes Amt in türkischen Diensten bekleidet, eine Zuschrift, welche zugleich werthvolle Fingerzeige für andere deutsche Orientfahrer enthält. Die Zuschrift lautet: „Sie bringen eine Notiz über die Orientfahrt sächsischer Turner — etwa 400 Personen, dabei auch Damen — wonach Briefe der Turner den Empfang in Konstantinopel gegenüber dem in Athen rühmend hervorheben. Die athenischen Zeitungen hätten sich beklagt, daß die Turner nicht gut rasirt gewesen seien, daß die Damen zu alt und nicht hübsch genug gewesen, und so fort. Die deutschen Turner wurden hier in Konstantinopel herzlich empfangen, und die deutsche Colonie insbesondere freute sich, ihre Landsleute zu begrüßen. Indessen hörte man in deutschen und außerdeutschen Kreisen vielfach die Ansicht äußern, daß unsere Landsleute Eines zu wenig beachtet haben, was besonders im Auslande auffällt, nämlich das äußere Aussehen. Wenn man die sächsischen Turner — die meisten waren wohl keine Jünger Vater Jahns dem Aussehen nach zu urtheilen, sondern lediglich Theilnehmer an der „Reerturnfahrt“ — in Trupps durch die Straßen Stambuls wandern sah, von Weitem schon durch ihre Brillen kenntlich, so schien es, als ob sie sich zu ihrer Orientfahrt ihre ältesten abgelegten Kleidungsstücke zusammengesucht hätten. Die Damen — nach Urtheil eines türkischen Fachmanns gar zu viele Vertreterinnen des „alten Jungfern“-Typus, mit riesigen Gartenhüten, „schlampig“ angezogen — bestätigten meist nicht das Sprichwort, daß in Sachsen die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen. Ueberhaupt, wenn man so eine große Reife thut, könnte man auch wohl einen neuen, praktischen Reiseanzug daran wenden. Der Reisende wird im Auslande eben nur nach seinem Außeren beurtheilt, und es ist natürlich, daß die deutschen Colonien im Auslande es gern sehen, wenn ihr reisenden Landsleute dem Vaterlande in jeder Beziehung zum Vortheile gereichen, zumal wenn, wie in diesem Falle eine geschlossene Reisegesellschaft auf eigens gescharteten Seerdampfern, mit besonderen Abzeichen versehen, von allen Zeitungen angekündigt, als eine deutsche vor aller Welt auftritt.“

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 15. August 1892.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß a. von der Einladung zu der Diöcesanversammlung am 22. August in Schneeberg; b. von dem Berichte über den Verlauf der am 12. Juli d. J. in Berlin stattgefundenen Versammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft; c. von den Rassenübersichten der Stadt- und Sparcasse auf den Monat Juli.
- 2) Das Sedanfeste soll in diesem Jahre in der hergebrachten Weise festlich begangen werden.
- 3) Die Conditoren haben darum nachgesucht, daß ihnen der Verlauf ihrer Backwaaren an den Sonn- und Festtagen während 8 Stunden von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags nachgelassen werde, und beantragen deshalb die Abänderung der bezüglichen Bestimmungen. Der Stadtrath hat indessen eine beifällige Entschliebung auf das Gesuch nicht zu fassen vermocht, insbesondere aus dem Grunde, weil die betreffenden Bestimmungen erst kurze Zeit bestehen und vor Abänderung derselben weitere Erfahrungen abzuwarten sind, im Uebrigen aber dadurch im Vergleich zu den anderen Handelsgewerben eine besondere Schädigung des Conditorengewerbes nicht anerkannt werden kann; die Erwägung der von den Conditoren vorgebrachten Wünsche soll indeß in Aussicht gestellt werden, falls man späterhin auf eine Abänderung jener Bestimmungen zukommen sollte.
- 4) Mit dem Fabrikanten Theodor Friedrich Unger ist zur Beilegung der schwebenden Differenz ein Abkommen dahin getroffen worden, daß derselbe sich gegen eine Entschädigung von 810 M. mit allen seinen Ansprüchen an die Stadtgemeinde aus Nr. 123 des Brandversicherungsgesetzes vom 25. August 1876 für abgefunden erklärt. Der Rath bewilligt die Vergleichssumme.
- 5) Dem Turnverein wird auf Grund der vorgelegten Rechnungsübersicht zu den Kosten des Gauturnfestes ein Beitrag von 100 M. bewilligt.

6) Ein Gesuch um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein wird mangels Bedürfnisses abgelehnt. Außerdem kommen noch 2 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Sparcassen-, 1 Schul-, 3 Steuer- und 1 Strafsache zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. August.

Am 27. August 1576 starb der große, weltberühmte Maler Tizian zu Venedig an der Pest. Niemand hat großartiger, als er, die epochemachenden Ereignisse Venedigs aufgefahrt, Niemand die Darstellung des geistig verklärten sinnlichen Lebens zu größerer Vollendung gebracht. Auch seine Darstellungen aus dem Heidenthum stehen unerreicht da. Namentlich bekannt geworden und auch durch den Delrud weitesten Kreisen zugänglich gemacht ist das Bild seiner Tochter Lavinia. Seine Gemälde befinden sich an den verschiedensten Städten der Kunst, namentlich in Italien, aber auch in Deutschland, so z. B. Christus mit dem Hingroschen im Dresdner Museum. Tizian gehört zu den Meistern, die nichts Kleines, Unbedeutendes gezeichnet haben, von denen wenigstens nichts derartiges erhalten ist; Alles, was von Tizian vorhanden ist, gehört zu dem Besten, Großartigsten und Vollendetsten, was je auf dem Gebiete der Malerei geleistet worden.

28. August.

Einer der furchtbarsten Kämpfe zwischen Russen und Türken, von jeher furchtbar zwischen diesen beiden Völkern, die beide noch stark im Barbarenthum stecken, wurde vom 21. bis 28. August 1877 am Schiplapaz ausgefochten. Diese wichtige Stellung, nicht allzuschwer zu halten, wenn sie rechtzeitig in Kriegszustand versetzt worden und dann den Russen furchtbar, war von den Türken zu Anfang des Krieges leichtsinnig im Stiche gelassen worden. Die Russen hatten sich des wichtigen Punktes bemächtigt und nun, da es zu spät war, versuchten die Türken mit der ihnen eigenthümlichen Todesverachtung und Tapferkeit die Wiedereroberung des Passes. Acht Tage lang, Tag für Tag mit gleichem Muthe und trotz aller Mißerfolge gleicher Ausdauer, folgten Sturm auf Sturm; allein es war Alles vergeblich. Am 28. August 1877 betrug die Verluste der Türken 9000 Mann und nun war der tapfere Führer Suleiman Pascha genöthigt, den Sturm aufzugeben. Damit war der jetzige und spätere Sieg der Russen entschieden.

29. August.

Vor 50 Jahren, am 29. August 1842, wurde zwischen England und China der Friede zu Nanjing abgeschlossen, durch welchen die Engländer das Recht erhielten, in fünf verschiedenen chinesischen Häfen Handel zu treiben; außerdem erhielt England die Insel Hongkong und 21 Millionen Dollars Kriegsschadigung. So schön das Alles klingt, so wenig ruhmvoll war für England in Wirklichkeit die Sache. Denn wenn jemals, so war dieser Krieg ein ungerechter Krieg und eine Vergeßung des Schwächeren durch den Stärkeren. Die Ursache des Krieges war nämlich eine sehr berechtigte Verfügung der chinesischen Regierung gewesen, durch welche dem verberberischen, das chinesische Volk entnervenden Opiumhandel der Engländer ein Ende gemacht werden sollte. Indes, die englische Kriegskunst triumphierte leicht genug über die chinesischen hölzernen Kanonen und somit auch der Opium. Daß mit dem Frieden zugleich auch der christlichen Missionsthätigkeit in China die Wege geebnet wurden, war ein Trost, wenn auch ein schwacher im Verhältnis zu dem ganzen schimpflichen Handel.

Bermischte Nachrichten.

— Physikalische Erscheinung. Lehrer: „Müller, wenn Sie während eines Gewitters den Rücken einer Rahe reiben, besonders gegen den Strich, was springt Ihnen da in die Augen?“ — Schüler: „Die Rahe!“

„Wer Dir Fremdes trägt ins Haus,
Trägt auch solch's von Dir hinaus,
Wer Dir die Fehler von Andern erzählt,
Erzählt auch die Deinen der Welt.“

Seiden-Damaste (schwarze, weiße und farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 35 Dual.) — versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei G. Hennberg, Seidenfabrikant (R. u. K. Postf.) Zwickau. Muster umgehend. Doppelpostporto nach der Schweiz.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 21. bis 27. August 1892.

Aufgeboren: 45) Michael Kastner, Handarbeiter, Sohn der weil. Katharina Kastner in Hüttstadt in Bayern und Albine verw. Rödel geb. Fedel hier, ehel. T. des weil. Karl Fedel, Gußbestzer in Brunn.

Getraut: 37) David Gottlieb Schindler, ans. B. und Altmeyer hier mit Minna Auguste geb. Träger hier. 38) Michael Kastner, Handarbeiter hier mit Albine verw. Rödel geb. Fedel hier.

Getauft: 207) Helene Anna Junf. 208) Clara Lina Hüffel. 209) Olga Hulda Lent. 210) Carl Oscar Wischer. 211) Johanne Elise Unger, unebel.

Bestattet: 160) Curt Emil, ehel. S. des Gustav Friedr. Hüster, Maschinenführer hier, 2 M. 10 J. 161) Hans Erich, ehel. S. des Albert Jugelt, Maurers hier, 3 M. 27 J. 162) Helene Anna, ehel. T. des Otto Christian Junf, Vorbreders hier, 18 J. 163) Paul Rudolf, ehel. S. des Carl Emil Heymann, Maschinenführer hier, 7 M. 17 J. 164) Camilla Rosa, ehel. T. des Bernhard Albert Zeiger, Hausmanns hier, 26 J. 165) Olga Helene, ehel. T. des Johann Georg Christoph Schreiner, Bahnwärters in Muldenhammer, 4 M. 7 J. 166) Amalie Albertine Süh, ledigen Standes hier, 39 J. 2 M. 15 J. 167) Martha Clara, ehel. T. des Friedr. Ernst Staab, Handarbeiters hier, 1 J. 6 M. 9 J. 168) Curt Willy, ehel. S. des Emil Gustav Unger, Lederjurichters hier, 1 J. 3 M. 19 J. 169) Carl Bruno Trausch, Rechtsanwalt und königl. Sächs. Notar hier, ein Wittwer, 60 J. 5 M. 20 J.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigtzeit: Römer 14, 17—19. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttich. Dienstag früh 6 Uhr Betstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 28. August (Dom. XI p. Trin.), Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. dic. Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

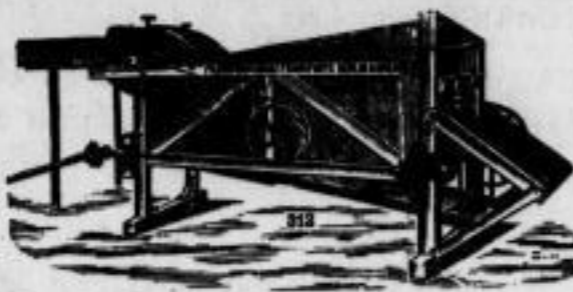
Dresch- Werke

für Hand-, Göpel- u. Dampftr.
Futterzubereitungs-
Maschinen, Häckselmaschinen, Schrot-
mühlen, Rübenschneller,

PH. MAYFARTH & Co. Frankfurt a. M. u. Berlin, Chausseestr. 2 E.

Angefertigt im Jahre 1891 **19147** Maschinen. Preisgekrönt mit über **300** Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franco.

Solide Vertreter erwünscht.



Ph. Mayfarth & Co's Putz-Mühlen

sind die besten Fruchtrei-
nigungs-Maschinen.

5000 Stück im Betrieb.

Spar-Kessel-Ofen
für alle Koch- und Wasch-
zwecke.

Tiedemann's & Christoph's Fußbodenglanzack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl.
alle andern in Öl geriebenen

Farben,

Lacke, Firnis und Pinsel
empfiehlt gut und billig die

Drogen- u. Farben-Handlung

von
H. Lohmann.

Russisch Brod

Theegebäck von R. Selbmann, Dresden.
Lager: E. G. Bretschneider, Eibenstock.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Lahmann. Tropic-
unterkleidung:
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra-
leimene Kragen,
Manschetten und
Chemisets,
Schlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

Herzlichen Dank

Allen Freunden und Bekannten, welche
uns bei dem betroffenen Brandunglück
so hilfreich zur Seite standen. Beson-
deren Dank Herrn Ernst Müden-
berger für seine freundliche Aufnahme.
Emil Stemmler nebst Frau.

Herzlichen Dank

Allen Freunden und Bekannten, welche
uns bei dem Brandunglück so hilfreich
zur Seite standen.
**Gustav Petzold.
Emil Petzold.**

Bei dem uns betroffenen Brandun- glück sagen wir allen Denen, die uns so hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Besonders bedanken wir uns noch
bei den zwei hiesigen Feuerwehrleuten
Julius Vogel und Paul Flemmig
und bei der Feuerwehr Schönheider-
hammer.
**Gustav Walther,
Hermann Walther,
Bruno Tittes.**

Allen Freunden und Bekannten, die uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite gestanden haben, sagen wir hiermit unsern herzlich- sten Dank.

**Albrecht Bauer,
Albert Bauer,
Franz Matouschek.**

Allen meinen Bekannten, Freunden und Verwandten, besonders Herrn Gensdarm Martin sage ich für die ausdauernde Hilfeleistung bei der drohenden Feuergefahr meinen herz- lichsten Dank.

Gustav Schönfelder.

Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Auerbach i. V.

Der nächste Winterkursus beginnt am 25. October l. J. Zur
Aufnahme in die Unterklasse ist die befriedigende Vollenbung einer Volksschule
Voraussetzung. Jünglinge, welche das Reife-Zeugnis einer höheren Schule be-
sitzen, sowie bereits volljährige Landwirte können an dem Unterricht als Hörer
teilnehmen. Frühzeitige Anmeldung ist erwünscht und zweckmäßig. Nähere Aus-
kunft, sowie Satzungen und Lehrplan sind durch den Unterzeichneten zu erhalten.
Schäzler, Direktor.

Nach langen und schweren Leiden verschied sanft heute
Vormittag nach 8 Uhr im Alter von 80 Jahren 6 Monaten
unser guter Bruder, Onkel und Grossvater

der Rechtsanwalt u. Königl. Sächs. Notar
Carl Bruno Trautzsch.

Diese Anzeige widmen Bekannten und Freunden des
Entschlafenen.

Eibenstock, 25. August 1892.

Thekla Trautzsch

Hildegard verw. Rauchfuss geb. Trautzsch
zugleich im Namen der übrigen Anverwandten.

Herzlichsten Dank

Allen, welche uns bei der großen Feuergefahr mit größter Aufopferung unsere
Gebäude retteten. Namentlich gilt dieser Dank der hiesigen Pflichtfeuerwehr der
Spritze Nr. II und Herrn Schornsteinfegermeister **Müller**, sowie Herrn
Bretschneider aus Wolfgrün mit seiner **Spritze** und **Mannschaft**.
Herzlich danke ich auch meinem **Arbeiterpersonal**, welche durch große An-
strenkung und Ausdauer meine Holzvorräte vor Entzündung schützten und größeres
Unglück abwendeten. Gleichfalls Dank auch allen Denen, welche uns noch ander-
seits hilfreich zur Seite standen.
Baumeister K. Ott und Familie.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Herzlichen Dank

Allen lieben Freunden und Bekannten,
sowie der Feuerwehr zu **Hundshübel**
und **Schönheiderhammer** für das thätige
Eingreifen bei der uns hart drohenden
Feuergefahr.
**A. Mehnert.
A. Viertel.
P. Sasse.**

Herzlichen Dank

Allen Freunden und Bekannten, welche
uns bei der drohenden Feuergefahr so
hilfreich zur Seite standen.
**Wilh. Schürer.
Rich. Schürer.
Ernst Tamm.
Heinrich Hahnwald.**

Allen Freunden, Bekannten und Ver-
wandten, welche uns bei dem be-
troffenen Brandunglück und bei der
Rettung unserer Habe so hilfreich zur
Seite standen, sagen wir unsern herz-
lichsten Dank.
**Heinrich Unger.
Hilda Unger.
Ernst Mühlig.**

Allen Denen, welche uns bei dem betroffenen Brandunglück so hilf- reich zur Seite standen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Der Herr möge ihnen Allen ein reicher
Vergeltter sein.
**Hermann Unger, Restaur.
nebst Familie.**

Herzlichen Dank

sagen allen Denen, welche uns bei dem
betroffenen Brandunglück so hilfreich
zur Seite standen. Gott möge Alle
vor solchem Schicksal bewahren.
**Die Familie
Ernst Ott.**

Herzlichen Dank

Allen Freunden und Bekannten für die
uns während des Brandunglücks zur
Rettung unserer Habe gewährte Hilfe.
**Familie Goldbach und
Familie Friedr. Seidel.**

Hiermit sprechen wir allen Freunden,
Verwandten und Bekannten, die
uns bei dem großen Brandunglück so
hilfreich zur Seite standen, unsern
herzlichsten Dank aus.
**Gottlieb Seltmann.
Ernst Hüttel.**

Allen Denen, die mir bei der drohen- den Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Marg. Brandt.

Allen Denen, die uns bei der großen Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagen wir unsern herzlich- sten Dank.

Erdmann Schröter.
Oesterreich. Banknoten 1 Kart 70., Pf.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlfbar“

ist **Crème Grolsch** zur Ver-
schönerung u. Verjüngung der
Haut. Unschädlich gegen Som-
mer- und Leberflecke, Mitesser,
Nasenröthe etc. Preis 1.20 M.
Grolschseife dazu 80 Pf. Er-
zeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in
Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat,
daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei

H. Lohmann.

Wo nicht vorrätzig, auch zu beziehen
aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig.
Beim Kaufe verlange man ausdrück-
lich „die preisgekrönte Crème Grolsch“,
da es werthlose Nachahmungen giebt.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,

Glanztapeten von 30 Pf. an,

Goldtapeten von 20 Pf. an,

in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren u. gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
überzeugen, da Musterarten franco auf
Wunsch überall hin versenden.

Heute verpfunde ich eine
Ruh, das Pfund zu 45
Pfennige.

August Brandt

im Pfarrgut.

Das berühmte, amtlich geprüfte
**Ringelhardt-Glöckner'sche
Wund- und Heilpflaster*)**
heilt alle Geschwülste, Drüsen, Fleck-
ten, Hühneraugen, Entzündungen,
Salzfluß, Krebsgeschäden, Knochenfraß,
schlimme Finger, Frostleiden, Brand-
wunden, Hautausschlag, Magenleiden,
Sicht, Reizen u. s. w. **schnell** und
gründlich.

*) Mit Schutz-marke auf den
Schachteln zu be-ziehen à 50 u.
25 Pf. aus allen Apotheken. Zeug-
nisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutz-
marke zu achten.

Eine Henne

zugelaufen. **Poststraße 8.**

Bei dem Brande sind mir folgende

Gegenstände verloren gegangen:
Ein **Regulator**, eine **Zuglampe**,
Kopf- u. Fußende zu einem rothbraunen

Bettgestell, zwei **Kopfkissen** und
ein **Sammtjaquet**. Bitte die jetzigen

Inhaber, mir Nachricht davon zu geben.
Friederike Franz.

Jedem, welche vor 14 Tagen

zu dem Gesellenstränchen im Feld-
schloßchen die **Spitzen** von dem schwarzen

Hederwurf abgetrennt hat, wird

hierdurch veranlaßt, dieselben sofort ab-
zugeben v. **Heinr. Wolf**, Haberleithe

1 Treppe, widrigenfalls gerichtliche Hilfe

in Anspruch genommen werden wird.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut

und **Warze** wird in kürzester

Zeit durch blosses Ueberpinseln mit

dem rühml. bekannten, allein

echten Apoth. Radlauer'schen

Hühneraugenmittel (d. i. Sali-
cylcolloidium) sicher u. schmerz-
los beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt

in Eibenstock bei

Apotheker **Fischer.**

Begleitheft - Auszüge

für den Veredelungsverkehr hält stets

vorrätzig **E. Hannobohn's**

Buchdruckerei.

Schönheiderhammer.

Sonntag, den 28. d. Mte.:

Grosses Militär-Concert.

Gespielt von der Kapelle des 11. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 139 zu Döbeln (42 Mann).

Bei günstiger Witterung im Garten. Zur Aufführung gelangt mit das große Schlachtenpotpourri v. Saro. **Abends großes Feuerwerk.**

Anfang $\frac{1}{4}$ Uhr. **Entrée 50 Pf.**

Das Programm ist gut gewählt.

Dem Concert folgt Ball.

Hochachtend

G. Hendel.

Jünglings-Verein.

Morgen Sonntag soll von Abends 8 Uhr an im „Schützenhause“ hier selbst ein

Familien-Abend

abgehalten werden, dessen Ertrag zum Besten der Abgebrannten Verwendung finden soll. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Die Postschule zu Lommachsch,

Internat, unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren nächsten Kursus für die mittlere Post- und Eisenbahncarriere am 5. Oktober. Ihren trefflichen Einrichtungen verdankt die Anstalt bisher die günstigsten Erfolge. Auskunst kostenfrei durch **W. Hohn**, Dir.

Künstliche Zähne

und Gebisse werden bis Ende September angefertigt und Anmeldungen dazu im **Rathhause zu Eibenstock** und **Schönheide** jeden **Donnerstag** entgegen genommen. Sprechzeit: in **Schönheide** Vorm. von 9-1 Uhr, in **Eibenstock** Nachm. von $\frac{1}{2}$ 2- $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Auch werden briefliche Anmeldungen daselbst angenommen.

Max Uhlmann,
Zahnarzt aus Schönau.

Fischer's Theater

in **Eibenstock** (Deutsches Haus.)
Heute Sonnabend: **Der Freischütz** mit Musik, Gesang u. Feuerwerk.
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen, Nachmittag 3 Uhr für Kinder: **Die drei Haulenmännchen**, oder: **Das gute Liesel und böse Gretel**, Lustspiel in 5 Akten. Abends 8 Uhr: **Gzerna, die Fürstin der Wildnis**, oder: **Eine aus Frauen bestehende Räuberbande**, Schauspiel in 5 Akten von Fischer. Kaspar verspricht einen heiteren Abend. Hierauf ein Nachspiel.
Montag, zum Besten für die **Abgebrannten**: **Der Silberherr von Annaberg**, Schauspiel in 6 Akten.

6-7 Schod

Horn- und Saferbundstroh
hat zu verkaufen **Ernst Flach,**
Zinngießermstr.

Lilienmilchseife,

vollkommen neutral mit Borarmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma, ist zur Herstellung und Erhaltung eines **arten blendendweißen Teints** unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommerprossen**. Vorrätig bei

H. Lohmann.

1892er

Sauerkraut
empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Ein Bäcker Geselle

wird zum sofortigen Antritt gesucht von **Gotthardt Dunger,**
Schönheide.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Heilmittel**. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock**.

Eine Anzahl guter

Cambourirerinnen
sucht zum sofortigen Antritt bei ausdauernder Arbeit
Alfred Meichssner.

Preisselbeeren,
täglich frisch eintreffend, empfiehlt billigst
Max Steinbach.

Nachruf.

Durch das am 25. August a. c. erfolgte Hinscheiden des Herrn

Rechtsanwalt Bruno Trautzsch,
Gerichtsdirector, hier

verliert die Gesellschaft Union eines ihrer treuesten Mitglieder, Mitbegründer der Gesellschaft und Ehrenmitglied derselben.

Der Entschlafene hat sich während seiner beinahe fünfzigjährigen Mitgliedschaft durch seinen biedereren Character, seine allseitige Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit die Zuneigung und Hochachtung Aller, welche mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatten, erworben und sich dadurch ein bleibendes, ehrenvolles Andenken in unserer Gesellschaft gesichert.

Der unterzeichnete Vorstand hält es für eine letzte Ehrenpflicht, dem Verbliebenen im Namen aller Mitglieder ein herzliches

„Ruhe sanft!“

in seine kühle Gruft nachzurufen.

Das Directorium und der Ausschuss
der Gesellschaft Union.

Carl Jul. Dörfel, z. Z. Vorst. Alfred Meichssner i. V.
Eibenstock, 27. August 1892.

Nr. 7. Inner-Klosterstrasse. Möbel-Fabrik Nr. 435. Fernsprech-Stelle.

Curt L. Lehmann
Chemnitz.

Ausstellung compl. Wohnungs-Einrichtungen
laut Catalog.

Wohnzimmer, Schlafzimmer
Küche, zusammen M. 240.

Salon, Wohnzimmer
Schlafzimmer, Küche M. 700.

Specialität Braut-Ausstattungen.

Mehrjährige Garantie.

Feste Preise.

Versand über ganz Deutschland
per Bahn oder mit eigenen Möbelwagen.

Zur Bauzeit empfehle:

I Träger, alte Eisenbahnschienen, Säulen, Portland-Cement, Thonrohre, Rohrgewebe, Dachpappen, stablharte Haussturzplatten, Regulir- und Kochöfen, Spartoherde, Thürbeschläge, Drahtkiste, Eisen- und Zinkbleche u. zu äußerst billigen Preisen.

Schneeberg.

Emil Bach.

NB. Jede Woche 2-3 Mal Fahrgelegenheit nach dort.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Kellner

zu werden, kann sich melden im **Englischen Hof.**

Gebrauchte Weinflaschen

zu kaufen gesucht. **Hotel Rathhaus.**

Bauzeichnungen

unter billigster Berechnung ist bereit anzufertigen und empfiehlt sich hierzu

Baumeister E. Gerischer,

Wohnung bei Hrn. Buchbindermstr.

Aug. Mehnert.

Englischer Hof.

Sonnabend Abend 7 Uhr: **Schweinsknochen m. grünen Bohnen, Meerrettig** und **Sauerkraut**. Später:

Allgemeiner Billard-Boule.

Der sämtliche Ertrag ist für die **Brandkalamitosen** bestimmt. Um recht rege Theilnehmung bittet und ladet ganz ergebenst ein

Gottfried Müller.

Feldschlößchen.

Dem geehrten Publikum von hier und auswärts empfiehlt seine **geräumigen Localitäten** zum freundlichen Besuch, wobei mit **guter Küche, 8 Bierern, Russ. Salat, Sülze** in und außer dem Hause bestens aufwartet und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Emil Eberwein.



Heute Sonnabend, Abends 9 Uhr:

Bersammlung.

Der Vorstand.

Militär-Verein Eibenstock.

Die **Einzahlungen der monatlichen Beiträge** finden im Speisesaal des „Feldschlößchen“ Sonntag, den 28. August, Nachm. von 2 bis 5 Uhr statt.

Der Vorstand.

Gasthof Reibhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Extra-Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet

Ernst Höppner.

Extra-Abzüge

von Nr. 100 d. Bl., den Bericht und die amtliche Bekanntmachung über das **Brandunglück** betr., sind, da die Auflage des Blattes schnell vergriffen war, in Druck gegeben worden und können Exemplare hiervon, à Stück 5 Pf., bei größerer Anzahl 3 Pf., von der Unterzeichneten noch abgegeben werden. Die Exped. d. Amtsb.

Briefkasten.

Hrn. M. H. in Halle a. S.: Ueberbrachten Betrag von M. 5.— zum Besten der **Brandkalamitosen** dankend erhalten. Derselbe wird der allgemeinen Sammlung hieselbst beigefügt werden. Auch sind wir gern erbdig, anderweitige Beiträge zu übermitteln.

Die Redaction.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 101 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstod, den 27. August 1892.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Böcker.

(8. Fortsetzung.)

„Sie beschreiben mir in der Eile seinen hohen Wuchs und seine Kleidung, und setzen hinzu, ich solle ihm, ohne daß er es merke, folgen. Wahrscheinlich werde er nach dem Bahnhofe gehen, und dort solle ich mich am Billetschalter in seiner unmittelbaren Nähe halten und genau aufpassen, ob er ein Billet nach Leipzig oder nach Hamburg löse, und Ihnen dann sofort Bericht erstatten.“

„Trimbom! sagte ich mir, vielleicht ist für dich das Glück erschienen! Suche es zu fassen! Es verbirgt sich zwischen den bestürzten Miene deines Prinzipals, es steckt zugleich in diesem fremden Manne, von welchem deinem Prinzipale Gefahr droht. Klammere dich an diesen Fremden, folge ihm wie ein Schatten, bis du genau weißt, was der Prinzipal von ihm zu fürchten hat, und sollte es dir die Reise bis Hamburg kosten.“

„Ich that wie Sie mir geheissen, nachdem ich vorher all' mein Geld zu mir gesteckt hatte. Der Fremde nahm den Weg nach dem Bahnhofe und löste sich ein Billet nach Hamburg. Ich das gleiche und stieg zu ihm ins Coupee. Er war ein wortfarger Reisefahrer und zeigte wenig Lust, sich mit mir zu unterhalten. Aber von dem Augenblicke an, wo ich Ihren Namen in das Gespräch mischte, hatte ich gewonnenes Spiel. Er verrath lebhaftes Interesse für Ihre Verhältnisse, so sehr er sich auch den Anschein gab, als kenne er Sie nur oberflächlich.“

„Es zeigte sich, daß er über die Umstände, die Ihnen aus dem Tode Ihres kleinen Droguenkrans zu Ihrer gegenwärtigen Vermögenslage verholten, falsch unterrichtet war, er hätte es eigentlich wissen sollen, denn er kam eben von Ihnen; es interessirte ihn die Quelle Ihres Wohlstandes zu kennen und Sie hatten ihm Sand in die Augen gestreut. Dies wurde mir bald klar.“

„Zwar traute er mir nicht; als aber die Rede auf die alte, in den Kollstuhl gebannte Dame kam, die in Ihrem Hause lebt und ihren Reichtum mit Ihnen theilt — da merkte ich, daß ich das Schwarze in der Scheibe getroffen hatte. Auf der ersten Station stieg er aus; ich wußte wohl, daß er die Weiterfahrt aufgegeben habe und, so sehr er mich auch beargwöhnen mochte, es wenigstens der Mühe werth erachtete, noch einmal zurückzukehren, um sich bei Ihnen Aufklärung über die Widersprüche zu holen, die ihn in eine sichtliche Unruhe versetzt hatten.“

„Ich stieg ebenfalls aus, mit der Miene eines Passagiers, der den kurzen Aufenthalt benutzen will, um sich für die Weiterreise zu stärken. Ich sah ihn ein Billet zur Rückreise lösen und verlor ihn dann aus den Augen, denn ich wußte, wo ich ihn sicher wiederfinden würde.“

„Ich täuschte mich auch nicht; bald darauf begegneten wir einander auf den Perron des hiesigen Bahnhofes, von dem aus ich ihn getrost den Weg nach der Einhorn-Apotheke antreten ließ.“

„Ist das Alles?“ fragte Kabeling, als Trimbom schwieg.

„Ich denke doch,“ entgegnete Trimbom, „es wäre genug!“

„Meinen Sie wirklich, Sie hätten mir da etwas Neues erzählt?“ sagte Kabeling, der sich durch diese Antwort täuschen ließ, unter einem triumphirenden Lächeln. „Mussten Sie sich nicht sagen, daß wenn mich der fremde Mann über Ihr einfältiges Geschwätz im Coupee wirklich zur Rede stellen sollte, daß ich mir auch die Person genau beschreiben lassen werde, mit der er sich so gut unterhalten hat? Lag es nicht auf der Hand, daß ich schon am weißen Hute meinen Gehilfen wiedererkennen mußte, der meinen Auftrag überschritt und sich in Dinge mischte, die ihn nichts angingen?“

„Und jetzt erzählen Sie mir noch die ganze Geschichte, die ich schon gestern kannte? Sie wagen noch, sich Ihres Vorwages zu rühmen, welcher doch der eigentliche Grund Ihrer Entlassung ist? Trimbom, Sie wollen ein Schurke sein — und sind nur ein Narr. Sie sind nicht der Mann, das Glück auf krummen Wegen zu erhaschen. Es führt Sie höchstens im Kreise herum, daß Sie nicht mehr wissen, wo Sie sind. Ist Ihnen Ihre einfache Entlassung nicht genug? Wollen Sie, daß ich Sie mit der Heppetsche aus meinem Hause jagen soll?“

„Das wollte ich nur von Ihnen hören,“ versetzte Trimbom hämisch. „Ich wollte Sie noch einmal aufathmen lassen, um Ihnen dann die Kehle um so fester zusammen zu schnüren, denn mein Abenteuer ist noch nicht zu Ende. Hören Sie nur aufmerksam zu, es wird sehr interessant.“

„Als ich nach Hause kam,“ fuhr der Gehilfe fort, „hatte sich bei Ihnen bereits wieder der Fremde Mann eingestellt; ich konnte mir das denken, auch

wenn ich das Zimmermädchen nicht gefragt hätte. Ich hielt meine Augen offen und sah den Kutscher eilig Anspannen. Auf Befragen erfuhr ich, daß die Fahrt nach der Station gehen solle, von der ich eben angekommen war. Offenbar sollte der Fremde wieder zurückpedirt werden, wenn mir auch nicht klar geworden ist, warum es auf diesem Wege geschah.“

„Ich war fest entschlossen, mein Glück festzuhalten. Ich mußte meinen Mann, mit dem ich Sie bald davonfahren sah, auf der Station wiederfinden, wenn ich den nächsten Eisenbahnzug benutzte. Und wirklich fand ich ihn auch, als er im Begriffe war, den Zug zu besteigen, mit dem ich ankam. Zum zweiten Male bewog ich ihn zur Umkehr. Diesmal machte er die Rückfahrt in meiner Gesellschaft.“

„Das ist erlogen!“ widersprach Kabeling hastig. „Sie klopfen nur auf den Busch, um mir eine Falle zu stellen. Der Fremde ist nicht zurück gefehrt,“ fügte er in befehlendem Tone hinzu und stampfte mit dem Fuß auf den Boden.“

„Der Fremde hielt mich für einen Polizeispion,“ erklärte Trimbom ruhig, „und wer ihm dies gesagt hat, dem bin ich dankbar, denn er glaubte die Autorität des Gesetzes hinter mir und folgte mir willig, wohin ich ihn haben wollte. Während Sie noch auf der Heimfahrt begriffen waren und ihn mit der Geschwindigkeit von acht Meilen in der Stunde im Geiste auf dem Wege nach Hamburg wähten, befand er sich an meiner Seite in Ihrem Gewächshause, um sich von der Wahrheit meiner Behauptungen zu überzeugen und mit banger Ungeduld den Augenblick zu erwarten, wo eine alte, silberlockige Frau, die er längst nicht mehr unter den Lebenden glaubte, auf ihrem Rollstuhle vorüberkommen werde, denn es war die Stunde ihrer täglichen Gartenfahrt.“

„Sie ließ auch nicht lange auf sich warten, und kaum hatte der Fremde sie erblickt, da war er mir plötzlich kein Fremder mehr, so sehr ihn auch die Jahre im Verein mit Rasirmesser und Scheere verändert hatten. Der einzige Ausruf: Meine Mutter! sagte mir Alles.“

„Schurke!“ kam es aus der leuchtenden Brust des Apothekers, dem die Wuth, von dem verachteten Gehilfen in so abgefeimter Weise überlistet worden zu sein, die ruhige Besinnung geraubt hatte. „Eiender Schleicher! Schändlicher Verräther!“

„Wenn Sie meinen,“ höhnte Trimbom den Prinzipal mit dessen eigenen Worten, „daß dies die Sprache sei, in der ich mit mir noch reden lasse, so befinden Sie sich in großem Irrthum!“

Er wartete, bis der gedemüthigte Prinzipal von dem ersten vernichtenden Schläge wieder einigermaßen zu sich gekommen war, und als sich dies dadurch ankündigte, daß die kleinen Augen unstäte Blicke umherwandten, als handle es sich darum, einen Ausweg aus dieser Lage zu finden, und wäre es auch mit Hilfe ein geladenen Feuerwaffe, die aber nicht vorhanden war, nahm Trimbom seine Rede wieder auf:

„Nun weiß ich, warum Sie sich damals weigerten, mich zur Leiche des Betters zu lassen, der sich in meiner Abwesenheit erschossen haben sollte, sondern mich über Hals und Kopf nach Leipzig schickten, um Frau Ritter die Todesnachricht zu überbringen. Ich bin nicht neugierig, hinter das Gaukelspiel zu kommen, wodurch Sie den Ihnen im Wege stehenden Erben ins Grab hineingelogen. Mir genügt es, zu wissen, daß er lebt und in meiner Hand ein Werkzeug ist, Sie zu vernichten.“

„Ein Werkzeug in Ihrer Hand?“ stöhnte Kabeling. „Nein das ist er nicht mehr; das war er nur so lange, als er sich in Unwissenheit befand. Sie haben diesem Werkzeuge Seele und Leben eingehaucht und können es nicht mehr regieren. Ich aber werde mich meinen Better zu Füßen werfen und ihm Alles reuig bekennen, denn er ist eine großmüthige Natur und hat mir nicht vergessen, daß ich ihn vor Gefangenschaft und Zuchthaus bewahrt habe. Er wird und muß mir verzeihen; denn mir die Gerichte auf den Hals hegen wollen, hieße für ihn, seinem Schicksale doch noch in die Arme laufen.“

„Und wenn er Ihnen nicht die Gerichte auf den Hals hegt, so thue ich's!“ drohte Trimbom in heimlich entschlossenem Tone. „Daß Sie einem Rebellen zur Flucht verhelfen, daß Sie in der nachweislichen Absicht, sich ein fremdes Erbe zu erschleichen, Mutter und Sohn durch Vorspiegelungen ihres beiderseitigen Todes betrogen und jahrelang in diesem falschen Glauben erhielten, das sind schwere Anklagen. Die großmüthige Natur Ihres Better's mag sich darüber hinwegsetzen, der Staatsanwalt wird es schwerlich thun.“

Kabeling durchmaß das Zimmer mit verzweifeltten Schritten.

„Was haben Sie davon, wenn Sie mich ins Verderben stürzen?“ fragte er, plötzlich vor Trimbom stehen bleibend, in leisem, flehendem Tone, während ihm die Schweigetrophen an der Stirn herabließen.

„Wo bleibt Ihre eigene Rechnung? Wo steckt denn das Glück, daß Sie so sicher in der Hand zu halten meinten? oder giebt es etwa kein höheres Glück für Sie, als das, mich auf der Anklagebank zu sehen?“

„Wenn Sie sich Ihrem Better reuig zu Füßen werfen, werde ich mich freilich damit begnügen müssen,“ entgegnete Trimbom. „Wenn Sie mir aber mittels eines geheimen Vertrages von Allem, was Sie besitzen und was Ihnen künftig noch zufallen wird, die Hälfte verschreiben, so würde ich dieses Glück dem anderen vorziehen.“

„Mit diesem ungeheueren Opfer soll ich mir Ihr Schweigen erkaufen?“ fragte Kabeling forschend. „Wirklich nichts anderes als Ihr Schweigen?“

„Mit diesem Opfer machen Sie mich zu Ihrem Mitschuldigen,“ flüsterte Trimbom. „Mein Schweigen gebe ich Ihnen in den Kauf.“

„Zu meinem Mitschuldigen?“ fragte Kabeling leise und begierig. „Wie soll ich das verstehen?“

„Sie haben Ihren Better nur aus der Welt gelogen, ich vollende Ihr Werk und schaffe ihn wirklich aus der Welt,“ gab Trimbom zur Antwort, während sein Auge unheimlich leuchtete. „In jener oberen Fachreihe links,“ fügte er hinzu und deutete nach der Wandseite, wo sich die Offizin befand, da finde ich, was ich brauche. Nur soviel davon, als zwischen meinen Daumen und Zeigefinger geht, in Speise oder Trank gestreut und —“

„Ich kenne seinen Aufenthalt; noch heute Abend suche ich ihn auf, und morgen Früh findet man in einem hiesigen Gasthose einen Fremden todt in seinem Bett. Wenn der schlimmste Fall eintritt und der stille Mann sezirt und die Todesursache entdekt wird, — wenn man auf mich zurückgreift, als diejenige Person, die am Abende zuvor bei ihm war, so werde ich sagen, daß ich ihm selbst das Gift verkauft habe.“

„Ich werde sagen, er habe sich bei mir als Chemiker eingeführt und vorgegeben, das Gift für einen wissenschaftlichen Zweck zu brauchen. Nachträglich seien mir Bedenken gekommen; ich habe nach ihm in allen Gasthöfen gesucht und ihn auch endlich gefunden, aber das Gift nicht von ihm zurückhalten können. Man kann mir höchstens Vorwerfen, ein gefährliches Medicament an einen Unberufenen verkauft zu haben, und die Strafe, die mich dafür trifft, werde ich gern tragen.“

Kabeling schwankte. Er erschrak vor der fortzuehenden Kraft der Sünde, die mit einem Betrüge begann und bis zum Morde führen sollte! War es nicht genug, daß er den Better um Alles gebracht hatte?

Was hatte ihm der von der Heimath Verbannte gethan, dessen Glücksgüter er genoß, der Mann, vor dem er mit seinem bösen Gewissen beschämt die Augen niederschlagen mußte, daß er ihn für Alles dies auch noch einer meuchlerischen Hand überantworten sollte?

Trimbom ahnte diesen innerlichen Kampf, aber er ließ sich nichts merken.

„Gegen Ihre Frau müßten Sie natürlich strenges Schweigen bewahren,“ begann er aufs Neue, als verstände es sich von selbst, daß Kabeling seinen Plan billige. „Und das um so mehr, als ich leider die Unvorsichtigkeit begangen habe, Ihrem Better zu einer Zusammenkunft mit ihr zu verhelfen.“

„Wie?“ fragte Kabeling betroffen. „Meine Frau weiß bereits —?“

„Ihre Frau weiß Alles, nur von Ihrer Schuld hat sie keine Ahnung. Sie hegt die Ueberzeugung, daß auch Ihnen der Better für todt gezollt habe, so gut wie allen Anderen, und bei diesem guten Glauben hat er sie einstweilen belassen.“

„Ich sehe nicht ein,“ sagte Kabeling düster und mißbilligend, „welchen Vortheil Sie sich von dieser Zusammenkunft für Ihren Plan hätten versprechen können.“

„Mich plagte die Neugier,“ versetzte Trimbom, unbemerkt hinter einem offenen Fenster des Gewächshauses zu erlauschen, welche Aufnahme ein Todtgeglaubter bei der ehemaligen Braut finden würde, die sich inzwischen verheiratet hat. Der Fall kommt nicht alle Tage vor.“ Er begleitete diese Worte mit einem vielbedeutenden Lächeln, welches für einen zur Eifersucht geneigten Ehemann etwas Herausforderndes hatte.

„Und was haben Sie dem erlauscht?“ fragte Kabeling.

„Leider nichts, worüber Sie sich freuen könnten. Ihre Gemahlin rechtfertigte die mit Ihnen eingegangene Ehe damit, daß sie Frau Ritter, die diese Verbindung wünschte, ein Opfer gebracht habe.“

„So, so!“ machte Kabeling ungläubig.

„Der Mutter des ehemaligen Bräutigams eine treue Tochter sein zu können, sei der einzige Liebesdienst, den sie dem Todtgeglaubten zu erweisen vermocht habe, und zugleich ihr einziger und süßester Trost. Sein Andenken habe in ihrem Herzen in ungebrochener Frische

fortgelebt und alle Ihre Hoffnung sich nach dem Jenseits gewandt, wo die wieder vereinigt werden, die sich hier trennen müssen."

"Trimborn!" zischte Rabeling, vor Erregung zitternd und die geballte Faust schüttelnd, "das lügen Sie, das hat meine Frau nicht gesagt! Sie haben das nur erfunden, um mich gegen meinen Vetter aufzustacheln."

"Ich kann es Ihnen gewissermaßen Schwarz auf Weiß geben," antwortete Trimborn. "Ich habe vergessen, es zu erwähnen, daß Ihre Frau auf dem Grabe des Todtgeglaubten einen sehr schönen Denkstein errichten ließ und kürzlich erst einen Kranz darauf niederlegte. Er dankte ihr für beides, und zu den Ausflügen, die ich mir gestern erlaubte, gehört auch ein Nachmittagspaziergang nach dem Friedhofe, wo die Maigefallenen beerdigt sind. Dort sah ich Grab, Denkstein und Kranz. Die Inschrift sagt so ziemlich dasselbe, was ich am Glashause erlauschte. Sie können ja selbst nach dem Friedhofe gehen und sich mit eigenen Augen überzeugen."

Rabeling schoß ein paar Mal im Zimmer hin und her, einem rasenden Thiere nicht unähnlich, das sich im engen Käfig eingesperrt sieht.

Trimborn beobachtete ihn mit inneren Frohlocken; sein Schachzug war geglückt.

"Ich fürchte nur noch eins," wandte sich Rabeling endlich an seinen Gehilfen. "Wird meiner Frau das spurlose Wiedererschwinden meines Veters nicht auffallend erscheinen? Die stofflüsternen Zeitungen dürften sicher kein Haar an dem Fremden unbefahren lassen, den man todt in seinem Bette finden wird, und wie leicht könnte sie dann aus dem Konterfei meinen Vetter herauserkennen. Und wenn sie vollends hört, daß das Gift aus der Einhornapotheke stammt, wird sie nicht sofort Verdacht schöpfen gegen Sie, der jene Unterredung zwischen ihr und meinem Vetter herbeigeführt und somit dessen Persönlichkeit, die meine ganze Existenz in Frage stellt, kennen mußte? Wird sie dann an einen Selbstmord glauben? Muß sie nicht vielmehr argwöhnen, daß hier eine gewaltsame Beseitigung vorliegt, an der ich am Ende selbst betheiligt bin?"

"Das habe ich bereits erwogen", entgegnete Trimborn mit der Miene selbstzufriedener Schlaueheit. "Aber auch nach dieser Seite hin stehen die Dinge für uns günstig. Das belauschte Gespräch giebt mir das Mittel an die Hand, jedem Verdachte ihrer Frau entgegenzuwirken. Es war nicht ganz ungerechtfertigt, als Sie vorhin von der Großmuth Ihres Veters sprachen, der Sie sich anvertrauen wollten. Nur gaben Sie der Sache einen falschen Namen. Galanterie für seine ehemalige Angebetete, Dankbarkeit für die ihm treu bewahrte Liebe wäre das richtige Wort gewesen, denn er gab ihr die Versicherung, daß sein Wiedererscheinen kein Unglück über dieses Haus bringen, daß Niemand der Stunde fluchen solle, in der er es betreten."

"Er ließ deutlich durchblicken, daß er seine Ansprüche dem Glücke Albertinens — Verzeihung! aber so nannte er Ihre Frau — zum Opfer bringen wolle und sogar wie ein flüchtiger Traum wieder von ihnen scheiden würde, wenn es ihm nicht um seine Mutter zu thun wäre."

"Nun, ich meine, daraus läßt sich für unser Vorhaben Kapital schlagen. Ihre Frau ahnt nichts davon, daß ich um die Existenz Ihres Veters weiß, ebenso wenig läßt sie sich träumen, daß ich bei jener Unterredung den Laufcher spielte."

"Hören Sie nun, welche Wendung ich der Sache bei Ihrer Frau geben werde: Ein mir völlig fremder Mann, der sich offenbar bemüht hat, sich mir zu nähern, bittet mich, ihm eine Zusammenkunft mit ihr zu verschaffen. Nichts Schlimmes argwöhnend, komme ich diesem Wunsche nach. Den Tag darauf lauft er Gift bei mir."

"Ich bereue, es ihm gegeben zu haben, und bin nach langem vergeblichen Suchen so glücklich, ihn zu finden. Er kann mir das Gift, das er bereits zu chemischen Experimenten verwendet haben will, nicht zurückgeben, aber er beauftragt mich mit einer Mittheilung an Ihre Frau."

"Seine Rede ist mir dunkel: er verzeiwisse an der Möglichkeit, sich einer alten Dame zu erkennen zu geben, ohne das Glück eines gewissen Hauses zu erschüttern. Er werde aber, seines Versprechens eingedenk, verschwinden, wie ein Traum und den Frieden jenes Hauses nie mehr stören."

"Wenn ich Ihrer Frau diese Botschaft überbringe und sie hört dann von dem unmittelbar darauffolgenden Ereignisse, so wird sie nicht den mindesten Zweifel hegen, daß wirklich ein Selbstmord vorliegt, und sogar den Beweggrund zu demselben klar zu erkennen glauben. Sind Sie damit zufriedengestellt?"

"Ich bin's!" gab Rabeling unter einem beklommenen Seufzer zur Antwort.

"Dann erübrigt nur noch", sagte Trimborn lächelnd, "daß Sie unseren Vertrag niederschreiben, während ich mich wieder in die Offizin verfüge. Auch müssen Sie, um Ihrem Vetter unzugänglich zu bleiben, einen glaubhaften Vorwand finden, heute noch mit Ihrer Frau zu verreisen."

Niemand von den Gehilfen sah dem zurückkehrenden Kollegen den Triumph an, den er gefeiert, wo ihm eine schwere Niederlage gedroht hatte. Seine Miene ließ eher eine erlittene Demüthigung errathen.

Als er bald darauf vor die Ladenthür trat, um sich ein wenig zu sonnen, sah er die Frau vom Hause von einem frühen Ausgange zurückkehren. Sie bemerkte ihn, und ihr Zögern vor der Hausthür war für ihn das Zeichen, daß sie ihn zu sprechen wünsche. Mit einer tiefen Verbeugung stand er gleich darauf an ihrer Seite.

"Wer hat gestern im Gewächshause die Azaleen verstellt?" fragte sie hastig und leise.

"Ich selbst", antwortete er ebenso leise. "Ein fremder Herr wollte Ihren Gemahl sprechen. Da dieser verreist war, so wünschte er mit Ihnen zu reden. Es sei in dringender Angelegenheit, sagte er. Sie waren gerade im Garten und so mißbrauchte ich die Azaleen zu einer kleinen Täuschung. Ich bat ihn, mich nicht zu verrathen. Hat er geplaudert?"

"Nein; aber es war sehr unvorsichtig von Ihnen", sagte Albertine mit einem Blicke, in dem fast ein zärtlicher Vorwurf lag.

"Verzeihung!" flüsterte Trimborn.

Sie nickte lächelnd und verschwand in dem Hausflur.

"Schlange!" murmelte hinter ihr Trimborn zwischen den Zähnen. "Warte nur, bald bist du ganz mein!"

VIII.

Wolfgang hatte eine schlaflose Nacht gehabt. Was sein Geist an diesem merkwürdigsten Tage seines Lebens in sich aufgenommen, das schüttelte im Traume die Phantastie mit unberufener Hand durcheinander, und kaum hatte er, nachdem er von einem quälenden Traum erwacht, den Schlaf wiedergefunden, als ihn auch schon ein neues Traumbild peinigte.

Er wohnte dem Begräbniß seiner Mutter bei und sah die Todte, mit einer Fülle von Zweigen fremder Gewächse bedeckt, im Rollstuhle sitzen, vor welchen die beiden Rappen des Veters gespannt waren.

Er fand sich im Bildhauer-Atelier und dort erzählte ihm die gipferne Engelsgestalt mit den segnend vorgestreckten Händen, wie man den alten Geheimrath Kammrod im Hotel erschossen gefunden habe, auf dem Herzen die von Albertine prachtvoll gestickte Briestafche, aus welcher ein rother Blutstrom hervorgequollen sei.

Dann wieder sah er Albertine neben sich stehen; sie war im Brautschmuck und sollte mit ihm getraut werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an die Schlacht von Wörth-Fröschweiler.

(6. August 1870.)

Er war's.

Ein kleines Ereigniß, das vor sechs Jahren in Fröschweiler (bei Wörth a. d. S.) sich zutrug, aber noch nicht veröffentlicht wurde, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

An einem der letzten Tage des Monats August im Jahre 1886 in der Frühe gegen 8 Uhr rollte ein mit Wappen versehener eleganter Wagen durch das Dorf in der Richtung nach Wörth und hielt am lutherischen Pfarrhause. Die Pfarrfamilie saß gerade am Tisch. Die Magd meldete zwei Herren. Auf den Wink des Pfarrers, dieselben herein zu lassen, stellte sich im nächsten Augenblick ein hoher feiner Herr vor, während der Andere, jüngere, auch von stattlicher Figur, in gewisser dienstlicher Entfernung von ihm abstand. "Ich wünschte," sagte der Ältere in französischer Mundart, "das Museum der Schlacht zu sehen, das, wie man mir sagte, sich im Pfarrhause befinden soll."

"Man hat Sie nicht recht berichtet," erwiderte der Pfarrer; "das Museum, das allerdings zuerst hier sich befand, ist seit Jahren im Gemeindehaus aufgestellt. Ich bin gern bereit, wenn Sie es wünschen, Sie dorthin zu führen."

Während der Pfarrer sich zur Begleitung anschickte, blieben die beiden Herren im Wohnzimmer stehen, ohne von den Stühlen, die ihnen angeboten waren, Gebrauch zu machen. Auf die Frage: "Sie werden wohl die französischen Gräber besuchen wollen," antwortete der Ältere: "Ja, die französischen, aber auch die deutschen!" Während der Vorstellung war's aber dem Pfarrer wie Wetterleuchten durch den Kopf gefahren: Das ist er! Die Gesichtszüge waren genau dieselben wie sie an den Wänden der Pfarrhausräume auf den bunten Schlachtbildern abgebildet waren. Ja, das ist die Stirn, das weiße Schnurrbärtchen, das sind die ernsten und milden Züge, wie man sie seither in französischen Abbildungen so oft sehen konnte. Im Wagen lag ein großmächtiger Immortellenkranz. Das ehrfurchtsvolle Benehmen und Schweigen des jüngeren Herrn, der immer nur zwei Schritte hinter dem Ersteren ging, paßte so ganz zu der Bedeutung der Persönlichkeit des Älteren.

"Wünschen Sie nicht auch die Kirche zu besichtigen?" fragte der Pfarrer, der zu diesem Zwecke die Kirchenschlüssel mit sich genommen hatte und nun die

Herren in den schönen, architektonisch reich ausgestatteten Dom führte, der an Stelle des früheren, während der Schlacht abgebrannten Kirchleins von ganz Deutschland und seinen Fürsten gebaut worden. Still und wie traurig gestimmt, schritten die Beiden die Stufen hinan.

"Da rechts," sagte der Geistliche, "ist das neue Schloß des Grafen v. Dürckheim." (Vor der Schlacht das Generalquartier Mac-Mahons; hier hatte dieser Feldherr zum letzten Mal auf elbäffischer Erde gegeistert, von hier aus war er mit grenzenlosem Leichtsinne und unverantwortlicher Siegesgewißheit hinaus auf das schon von feindlichen Geschossen bestrichene Schlachtfeld geritten.) In der Kirche wurde kein Wort gewechselt. In der Sakristei begehrte der ältere Herr das "Tottenbuch", in dem er stumm und still blätterte, bis er auf ein Blatt mit dem Finger deutete und sagte: "Là!" (Da!) Die Frage des Geistlichen, ob er nicht als Besucher der Kirche seinen Namen ins Fremdenbuch eintragen wolle, beantwortete er verneinend.

Sehr begreiflich, dachte der Pfarrer, er will unerkannt hier gewesen sein! Von der Kirche ging's in das nebenanliegende Gemeindehaus zur Besichtigung des Museums. Der Geistliche stand hinter den Beiden, als sie sich diese etlichen Ueberreste der heißen Schlacht ansahen. Der Anblick des Älteren stimmte ihn wehmüthig und ernst. Denn, welche gewaltigen Erinnerungen knüpften sich nicht an seinen Namen! Ein Sieger in vielen Schlachten, der Ruhm Frankreichs in so langen Jahren, der Held von Solferino, der Herzog von Magenta! und später . . . der so plötzlich und so schmähtlich Besiegte! . . .

Als der Wagen die Beiden wieder aufgenommen hatte, verabschiedeten sich die Herren von dem Pfarrer und fuhren nach dem französischen Denkmal auf der Fröschweiler Chaussee und von da nach dem — Mac-Mahon-Baum! Ja, hier hatte er auf seinem Streit-Roß gesessen, der Oberbefehlshaber der französischen Truppen, mit seinem Generalstabe während der Schlacht! Dort drüben auf der Tieffenbacher Höhe sah er den deutschen Heerführer, Kronprinz Friedrich! Ach, welche herzerreißenden Augenblicke hatte er hier erlebt, als er die endlosen Truppen Deutschlands herüberfluthen sah und er sich gestehen mußte: "Ich bin verloren! Ich bin besiegt durch die Uebermacht! Armes Frankreich!" Von hier aus hatte er den Rückzug blasen lassen. Und dort im Thale rechts waren die Hunderte von stolzen Kürassieren, die den Rückzug decken sollten, unbarmherzig geopfert worden! Doch stille mit diesen Erinnerungen allen. Sie sind zu schauriger Natur, als daß man ihnen nach 16 Jahren noch nachhängen könnte. Es wäre wie zum Irrewerden, müßte man sich dies Alles noch einmal vorführen und sich vorwerfen, was man damals im Schlachtgetümmel und später so oft in stiller Stunde sich vorgehalten und vorgeworfen hat.

Ueber Elzshausen fuhr der Wagen wieder nach Fröschweiler. Unterwegs ward an einem Offiziers-Grabe Halt gemacht. Es war das Grab des französischen Hauptmanns d'Éggs. Hier legte der junge Herr den mächtigen Immortellenkranz nieder. Hier mag die traurige Stimmung ihren Höhepunkt erreicht haben. Die Hüte werden abgezogen, und anhängig stehen die Beiden eine Weile da, versunken in die Vergangenheit. Dieser brave d'Éggs, der einzige Sohn seiner Eltern in Straßburg, so tapfer, so lebensfroh, hier liegt er über ein Jahrzehnt schon! Ehre deinem Andenken, du junger Held! . . .

Der Pfarrer stand gerade am Fenster, als er Pferdetrab und Wagenrollen hörte. Ein flüchtiger Blick auf die Straße vergewisserte ihn nochmals: er war's, Mac-Mahon!

Ja, er war's unstrittig! Er wollte noch einmal seine braven Todten, die hier wie Löwen gekämpft hatten, besuchen und ihnen zurufen im Tone stiller Entzückung und unaussprechlicher Wehmuth: "Ihr habt Euer Möglichstes gethan!"

Dem Pfarrherrn aber kam an diesem Tage das Wort des Apostels nimmer aus dem Sinn: "Den Hoffärtigen widersteht Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade!" Dieser Feldmarschall, wie gedemüthigt er auch an jenem 6. August 1870 Fröschweiler verlassen, doch war er wieder so gewaltig erhöht worden, daß die Schicksale eben desselben Landes ihm wieder anvertraut worden, welchem er eine so herbe Niederlage bereitet hatte, der Besiegte von Wörth-Fröschweiler nach etlichen Jahren Präsident der französischen Republik!! Wer hätte dies geahnt!

In seiner späteren Zurückgezogenheit mochte es ihn manchmal nach Fröschweiler getrieben haben! Jetzt hatte er sich auf den Weg gemacht. An der Station Niederbronn (welches Städtlein er in verzweiflungsvoller Flucht durchgeritten) hatte er einen Wagen genommen; ruhmgelohnt war er wohl wieder auf das Schlachtfeld gelangt, aber die alten Wunden, wie heftig hatten sie wieder geblutet! Nicht ohne die tiefsten Eindrücke von der Wandelbarkeit menschlicher Schicksale hatte er die große weltgeschichtliche Erinnerungstätte verlassen.